

Ämtlicher Anzeiger für Stadt und Amt Rheine.
Organ der Zentrumspartei.

Vorgeantwors: Die 70 Pf. 1 km Baumst. zu Wg. 46. Stabt und
Kini Aheine: 20 Wg. befürchte sollte Bank und Altkanzel-
25 Wg. stellen 120 Wg. Baumzuchtling 80 Grov. Angewandte-
bis 8 Wg. nach. Für die Kasse von Angeln an Wg. Aheiner
Stelle wird seine Garantie übernommen. Die 70 Pf. wird durch
Wg. Aheiner oder mangelhafte Baumzuchtling entfallen, wird nicht ge-
hört. Die 70 Pf. Aheiner Befürchtung von Wg. Aheiner falls jeder Absatz fort.

Don Generalisecretär Dr. H. Rißder, Berlin.

Die Parteien auf Regierungsbildung.

Die Reichstagsfraktion der demokratischen Partei beschloß gestern, dem „V. L.“ zufolge, bei der Regierungsbildung den Grundsatz der Homogenität zwischen den Regierungen im Reich und in Preußen auszusprechen.

Die Notwendigkeit der Eisenbahn-Tariserhöhungen.

Berlin, 25. Febr. Im Hauptausschuß des Reichstags erklärte Staatssekretär Etienne vom Reichsverkehrsministerium, eine Baulängierung des Staats seines Ministeriums sei ohne erhebliche Tarifserhöhungen nicht möglich. Die Erfahrung habe gezeigt, daß trotz der am 1. Dezember 1920 in Kraft getretenen Neuordnung der Gütertarif ein Verkehrsrückgang nicht eingetreten sei. Der Personenverkehr habe sich um 175 Prozent gesteigert, der Güterverkehr um 145 Prozent. Die letzten Tarifserhöhungen genüßten bei weitem nicht, um die Selbstkosten der Eisenbahnen zu decken. Es seien daher weitere Erhöhungen der Personen-, Gepäck-, Express- und Posttarife kurze Zeit später in Kraft treten. Bei diesen Tarifserhöhungen veranschlage die Reichseisenbahnverwaltung die Einnahmen für 1921 im Personen- und Gepäckverkehr auf 5 Milliarden 200 Millionen Mark, im Güterverkehr auf 2 1/2 Milliarden Mark. Der Staatssekretär berührte dann auch die Frage der Verbindung mit Ostpreußen. Durch große Zugeständnisse an Polen sei es gelungen, daß die Durchreise durch das polnische Gebiet künftighin ohne Paßdurchsicht und ohne all. Belastungen geschehen könne. — Für eine Ausfrage des Staatssekretär, daß der Vorschlag für die Jahre 1921 bereits im September letzten Jahres aufgestellt worden sei, wozu er sich in einigen Punkten in Abänderung der jetzigen Schätzung. Die Einnahmen würden jetzt geschätzt auf 16,4 Milliarden Mark, die Ausgaben auf 30,12 Milliarden Mark. Der Restbetrag werde voraussichtlich 13,6 Milliarden Mark betragen.

Ein Schreiben Gräbners.

Der Abg. Gräberger richtete gestern in der Frage des Einver-
hinterziehung ein Schreiben an den Reichstag, worin er letzteren
und den Geschäftsordnungsausschuß auf das dringende erluchtete,
dem Antrag der Staatsanwaltschaft alsbald stattzugeben, damit der
politischen Eklendalen ohnehinlich endlich ein Ende bereitet wer-
den könne. Der Reichstag dürfte seinem Wunsch umso mehr zu-
sprechen, als bereits in einer anderen Angelegenheit die Geneh-
migung zur Einleitung der Untersuchung erteilt worden sei und
er somit ohnehin bis zum Abschluß der Untersuchung an der
Ausübung seines Mandats gehindert sei.

Hauernvereins und Getreideablieferung.

In der gestrigen Sitzung des deutschen Bauernvereins in Berlin, an der eine große Anzahl Reichstagsabgeordnete aller bürgerlichen Parteien teilnahmen, wurde u. a. nachstehende Resolution gefaßt:

„Die Wiener-Versorgung hat sich bereit erklärt, den k. u. k. Land-
wirth, die bei Weizen, Roggen, Gerste über 70 Procent und bei
Hafer über 50 Procent ihres Vorkaufs abgeliert haben für die
diese Procentlässe übersteigenden Mengen für jeden Centner Maiz
zu dem billigen Preise von 60 Mark zu liefern. Wir bitten da-
her unsere Vereinsmitglieder nochmals, nicht allein im Interesse
der Volksernährung, sondern namentlich auch im eigenen In-
teresse möglichst viel Brodgetreide an die zuständigen Stellen zu
gelieferten, um dadurch die Wiener-Versorgung des deutschen Volks
mit höherem zu helfen.“

Bauernvereine und preussischer Landwirtschaftsminister.

Im der gestrigen Sitzung der Deutschen Böttchervereine in Berlin, an der eine große Anzahl Reichstagsabgeordneter alle-
by
Breslau teilnahmen, wurde u. a. nachstehende Re-
solution gefaßt:

Die Stellung des preussischen Landwirtschaftsministeriums mit einem sozialdemokratischen Minister erblicken in einem sozialdemokratischen Landwirtschaftsminister einen geborenen Gegner ihres Vorwandes. Aus diesem Grunde hat auch die Stellung des preussischen Landwirtschaftsministeriums mit einem sozialdemokratischen Minister die Produktionsfreudigkeit in der preussischen Landwirtschaft nachtheilig beeinflusst. Im Interesse unserer Volkswirtschaft, speziell unseres Volksernähers, erheben daher die preussischen Landverbände der deutschen Bauernvereine die Forderung, daß bei der Bestellung des preussischen Regierung des preussischen Landwirtschaftsministeriums mit einem Sachmann besetzt wird, an dem die preussischen Landwirte Vertrauen haben.

Der Haushalt des Reichswehrministeriums.

Berlin, 26. Febr. Der Haushalt des Reichswehrministeriums für 1921 wird in der Form, in der er dem Reichstag eingelegt wurde mit 3 1/2 Milliarden abschließen, während der Haushalt für 1922 mit über 2 Millionen überschüssig, was bedeutend zu (schon) den greiften Entlastung gab. Auch der außerordentliche Haushalt für See- und Marine wird ungefähr 1 1/2 Milliarden weniger betragen als im Jahre 1920. Der neue Haushalt enthält in erster Linie mehr für Erziehungs-, Bildungs-, des Fürsorgewesen und das Sanitätswesen. Große Mittel werden aber auch für Waffen und Munition angedacht.

Die Beratung des Wehrgesetzes.
Berlin, 26. Febr. Der Ausschuss des Reichstages zur Beratung des Wehrgesetzes nahm heute seine Beratungen auf. In § 1 legte Abänderungsanträge vor. Einem Antrag Daas (Demokrat) wurde

(Höflichst ge-
theilt.) Oheim ist
den Brennpunkt
werden. Die
überlassen ist
erst nach reif-
lichen, ich hat
sriedenheit vor-
beratung voran-
nwendig. Die
wichtige Enst-
fältig und da-
gefallen. Die
tätlicher Kün-
durch hat man
geklümpf, hat
wenn man sich
deutung ersor-
sahrunggemäß
sunders die h-
beinen Selbst-
erklärlich erst
dichtigen Lebe-
ihn vor spä-
Pflicht der E-
Verständnis für
Rothwendigkeit
Vor dem Krie-
man überall
die Quelle des
hat unsere Ver-
standes sind
Wendensicht
verloren hat,
geht es auch
uns retten, lo-
halten mit der
weinen Neigung
Mensch an des-
gemeinheit am
den Menschen
Verständens
berung der Be-
lange zu betra-
acht nur 2 Be-

Provinznachrichten.

Plungen, 24. Febr. Wegen fahrlässiger Tödtung hatte sich Gold-
schieder K. vor der Osnabrücker Strafkammer zu verant-
worten. Bekanntlich war vor einiger Zeit die Ehefrau Kussfert durch
eines Cantierers mit einem Revolver seitens des K., wobei
Loosging, getödtet worden. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr
18.

am, 26. Febr. Gefahter Dieb. In der Nacht zum Donner-
tag, 26. Febr. wurde ein Polizeibeamter in der Luisenstraße einen Mann,
Kroßrad mit sich führte, dessen Hinterrad schleifte, we-
gen der schlechten Antworten. Als der Beistellte zur näheren
Erklärung mit zur Polizeiwache gehen sollte, ergreift er die Flucht.
Der Beistellte gab darauf einige Schüsse auf den Flüchtenden ab.
Der Thäter warf sich zu Boden, ohne irgendwie verletzt zu sein. Als
die Polizei den Mann nun mit zur Wache nehmen wollte, leistete
er großen Widerstand und eröfnete sich in großen Beschuldigungen und
Bedrohungen, sodas einige Zivilisten für die Beamten Partei er-
griffen und auf den Widerpärtigen mit ihren Stöcken einschlugen.
Dabei gab es einige Kopfverletzungen, so das ein Arzt hinzugezogen
werden mußte. Die Verletzungen waren nicht lebensgefährlich. Es
wurde festgestellt, das das Rad aus einem Aufbewahrungsraum
der Eisenbahn gestohlen war. Der Festgenommene ist schon wie-
derholt wegen Körperverletzung und Diebstahl mit dem Gericht in
Berührung gekommen.

)(Coesfeld, 25. Febr. Mit Steinen wurde gestern auf den Mittagszug von Geisler in Flamschen geworfen. Ein Stein flog in ein Abteil 3. Klasse, worin sich Polizeibeamte befanden. Leider gelang es nicht, trotz des Riefens der Postkrewen, den Täter gefangen zu bekommen.

1) Dülmen, 23. Febr. Ein Proceß des Herzogs von Croÿ gegen Frankreich. Vor dem Gericht in Valenciennes wurde kürzlich über einen Antrag der Familie v. Croÿ verhandelt, der Aufhebung der Beschlagnahme ihrer Güter, nämlich des Paldes von Don-Secours und des Schlosses Cremitage, verlangt. Die Herzoginmutter v. Croÿ, Prinzessin von Arenberg wohnhaft in Schloß Solitude in Anderchem bei Brüssel, und ihre Söhne, Herzog Karl sowie die Prinzen Engelbert und Anton, früher in Paris, jetzt in Dülmen wohnhaft, geben an, die Herzogin sei belgischer, die Prinzessin französischer Staatsangehörigkeit; ferner sei Herzog Karl kein deutscher Anterian. Der Vertreter der Antragsteller behauptete, die Herzogin sei Belgierin; er führte aus dem alten Geschlecht der v. Croÿ Generalistenhans des Königs von Frankreich, Gouverneur von Flandre, Pair von Frankreich an, alles Franzosen von Geblüt und Geburt. Die Prinzen hätten ihre Eingiehung zu den deutschen Heeren nur ihrer damaligen Anwesenheit in Deutschland und reiz auf sie durch ihren Vornamen, einen deutschen General, auszuweisen Brauch anzuschreiben. Die belgische Staatsangehörigkeit wurde der Herzogin zugesprochen; die Staatsanwaltschaft widers. Vor dem Antrag der Söhne ab, da sie ihre französische oder affilierte Staatsangehörigkeit nicht nachweisen könnten, der sie übrigens rechtsillegitimer wären im Augenblick, als sie die Waffen gegen Frankreich und dessen Bundesgenossen ergriffen hätten; außerdem hätten sie keinen glaubhaften Beweis erbracht, daß sie nur unter französischer Fahne gekämpft hätten. Das Urtheil ist demgemäß ausgefallen. Die „Alln. Ztg.“ bemerkt hierzu, daß die Herzogin v. Croÿ Deutsche sowohl von Geburt als auch durch ihre Heirat mit dem verstorbenen Herzog von Croÿ-Dülmen ist: Dieser war deutscher Standesherr, Mitglied des preussischen Herrenhauses. Die drei oben genannten Söhne waren deutsche Offiziere.

*) **Appelbüchsen**, 25. Febr. Ein heiteres Stück von der Wahl nach hier die Kunde und wird fleißig besetzt. Kommt da ein junger Wähler im Wahllokal, wo ihm mit entgegenkommendem Eifer die deutschennationalen Stimmzettel in die Hand gedrückt wird. Doch es und meint abweisend: „Es denn kein Unabhängigen doch?“ Der brave Stimmzettelertheiler hört und klärt dem jungen Wähler leise, ganz leise ins Ohr: „Ich hab auch solche von den Unabhängigen“, zieht ihn beiseite und holt einen Stimmzettel der U.N.B. aus dem Verborgenen hervor. Allerdings war unser Wähler „unabhängig“ genug, davon keinen Gebrauch zu machen; ihm genügte es, den Idealtetelertheiler entlarvt zu haben. Fallschülern haben die Unabhängigen, für die bei der letzten Reichstagswahl 30 Stimmen abgegeben wurden, diesmal keinen Raum auf die Bühne gefriert.

1) Bochum, 24. Febr. Gegen die Erbschaftsaffäre der Wittwen- und Erben der Verstorbenen August und Heinrich Henfeler aus Gelsenkirchen, Heising aus Marl und Kley aus Bochum wird vor dem hiesigen Schwurgericht am 8. März und den folgenden Tagen verhandelt werden. Für die Verhandlung sind fünf Tage in Aussicht genommen.

Am 23. Febr. Zwei Räuber drangen in das Bureau einer hiesigen Firma ein, bedrohten den anwesenden Profuturisten mit Revolvern, stellten ihn an einen Stuhl und raubten ab dem Geldschrank 40 000 M. Dem Profuturisten gelang es sich bald nachher loszureißen. Er eilte den Räubern nach und veranlaßte ihre Festnahme, die in dem Augenblick erfolgte, als sie eben den Raub zeugen wollten.

)(Braunschweig, 22. Febr. Verscharrt aufgefunden wurde wie die „Dr. R. Nachr.“ melden, in Ugen in einem Garten die Leiche eines Lehrlings, dessen Verschwinden man sich nicht erklären konnte. Da man annahm, daß sich der Vermißte das Leben genommen

Berufswahl und Berufsberatung.

(Referat gehalten in einer Elternbeiratsitzung am System 1.)

Ihnen nicht näher und für diese Eltern tritt die Frage in
 den Vordergrund, was soll unser Junge, was soll unser Mädchen
 werden. Die Beantwortung dieser Frage den Kindern allein zu
 überlassen ist unmöglich. Selbst die Eltern können in dieser Frage
 erst nach reiflicher Ueberlegung urtheilen. Wie oft hört man im
 Leben, ich hätte dies, ich hätte das werden müssen. Diese In-
 sichten vorzugeben, muß der Berufs Rath eine gute Berufs-
 beratung voraussetzen. Dies ist in der heutigen Zeit besonders
 notwendig. Das wechselnde Leben stellt jeden Menschen oft vor
 wichtige Entschlüsse. Ein Mädchen auf unser eigenes Leben be-
 fähigt und das. Jeder hat schon an Kreuzwegen und Wenpungen ge-
 standen. Schwer lasten solche Zeiten auf der Seele. Mit mili-
 tärischer Kürze läßt sich da nichts erreichen. Tage und Wochen zu-
 geduldet hat man gegrübelt, hat mit Gründen und Gegen Gründen
 gekämpft, hat um Rat gefragt und die Ruhe kehrt erst wieder,
 wenn man sich endlich entschieden hat. Entschlüsse von Be-
 deutung erfordern Zeit und Rat. Mit der Zeit aber rechnen er-
 fahrungsgemäß junge Leute nicht und Rat nimmt die Jugend, be-
 sondern die heutige nur ungern an. Die Entwicklungstheorie, in-
 deren Selbständigkeit und Selbstthätigkeit emporeisen, lassen dies
 erklärlich erscheinen. Dazu kommt noch, daß der Junge dieser
 wichtigen Lebensfrage garnicht den Ernst entgegenbringen kann, der
 ihm vor späteren Entschlüssen schäken kann. Da ist es der
 Pflicht der Eltern in Gemeinschaft mit den Lehrern und dem
 Berufs Rath für den Knaben einzutreten. Weiter ist recht für die
 Notwendigkeit der Berufsberatung ein nationalökonomischer Grund.
 Vor dem Kriege wurde die Arbeitskraft als etwas betrachtet, was
 man überall leicht und ohne viel Suchen fand. Daß die Arbeit
 die Quelle des Wohlstandes war erkannte man nicht. Der Krieg
 hat unsere Volkswirtschaft vernichtet. Die Taler unseres Wohl-
 standes sind dahin und die früher unbeachteten Völkchen, die
 Menschenkraft ist ausgetrieben. Wenn einer sein Hab und Gut
 verloren hat, so hegt es das Uebergebliebene recht sorgfältig. So
 geht es auch dem deutschen Staate. Arbeit und nur Arbeit kann
 uns retten, so rufen heute die Minister dem Volke zu. Das Deut-
 schland mit der menschlichen Kraft aber läßt sich nur durchführen,
 wenn Neigung und Fähigkeit für einen Beruf ergründet, und der
 Mensch an den Platz gestellt wird, wo er für das Wohl der Ge-
 meinschaft am meisten leisten kann. Den Luxus der hauswirthschaf-
 lichen Menschen kann sich unser Vaterland nicht mehr leisten. Die
 Berufsberatung ist hierin wegen der Fülle und der raschen Ver-
 änderung der Berufe notwendig. Unsere Stammesrassen brauchen nicht
 lange zu verharren, was ihre beiden Eöhne werden sollten, denn es
 gab nur 2 Berufe. Auch unsern Vorfahren fiel es nicht schwer, einen

hätte, wurde der Leich abgetrieben. Aber auch dort fand man den Leichling nicht. Schließlich ließ man einen Postzeihund kommen, der die Spur aufnahm und die Stelle in einem Garten verzeigte. Beim Nachgraben stieß man auf die Leiche des Vermissten.

Was jeder Deutsche wissen muß.

In der Mitbewachung des Deutschen Reichstages hat der seit Jahren bekannte Sozialpolitiker und jetzige Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ein reichhaltiges Programm neuer dringender sozialpolitischer Maßnahmen in Aussicht gestellt. So ursprünglich das Bestreben des Ministers zur Fortführung der Sozialpolitik in den weitesten Kreisen des deutschen Volks wirken wird, eines aufsteigenden Gedankens kann man sich nicht verschreiben. In früheren Jahrzehnten waren die Geldmittel für eine gesunde Sozialpolitik in Deutschland vorhanden. Damals aber fehlte es letzten Endes immer wieder an dem guten Willen der regierenden Kreise. Heute haben wir zwar christlich und sozial orientierte Minister, aber es fehlt an den nötigen Geldmitteln, um auch nur den dringlichsten Bedürfnissen der notleidenden Stände gerecht zu werden. Trotz der schwierigen Finanzlage des Reiches sind dem Arbeitsministerium für das Haushaltsjahr 1930 nicht weniger als 4 Milliarden für sozialpolitische Zwecke bewilligt worden. Neue und weit größere Geldmittel würden für die nächste Zeit angefordert und bewilligt werden müssen. Aber jeglicher Sozialpolitik des deutschen Volkes ist ein neuer grimmiger Gegner erwachsen: die Pariser Vorschläge. Leider ist es dem deutschen Kopf- und Handarbeiter immer noch nicht genügend bekannt, was ihm durch die Pariser Beschlüsse zugemutet wird. Folgende Überlegung soll die Ungeheuerlichkeit der Pariser Forderungen der deutschen Arbeiterschaft klar machen. Betrachtet man die handarbeitende Bevölkerung in Deutschland heute auf rund 15 Millionen und legt man den heutigen Durchschnittswert ihrer stündlichen Arbeitsleistung 50 Goldmarken gleich, so müßte jeder der 15 Millionen Arbeiter, um die Forderungen der Entente zu befriedigen, in den Jahren 1931-33 400 Stunden, das sind bei Stündlichem Arbeitssatz unter Einrechnung der Sonntage ungefähr zwei Monate arbeiten. Der Seelandsdienst wird aber in den weiteren 40 Jahren immer mehr geleistet und beträgt schließlich in den Jahren 1952-63 nicht weniger als 934 Stunden, also ca. 4 1/2 Monate, kurz, alle arbeitenden Menschen in Deutschland werden, so die Pariser Beschlüsse zur Geltung kommen, in den nächsten 42 Jahren gezwungen sein, durchschnittlich mehr als 1/2 des Jahres umsonst für unsere früheren Feinde zu arbeiten. Man kann die Verpflichtung aber auch anders ausdrücken. Es ist selbstverständlich unmöglich, daß unser Volk in der übrigbleibenden Arbeitszeit von durchschnittlich 8 Monaten des Jahres die Lohnsumme sich erwerben kann, die es zur Befriedigung der ausenbüßlichen auf ein Mindestmaß zurückgebrachten Lebensbedürfnisse nötig hat und wofür ihm 12 Monate des Jahres zur Verfügung standen. Somit würde erst die Einführung einer zwölfstündigen täglichen Arbeitszeit im Durchschnitt der nächsten 42 Jahre für alle Schichten unseres Volkes, der Kopf- und Handarbeiter, die Möglichkeit bieten, die Ansprüche der Millionen zu befriedigen und gleichzeitig das heutige, unbedingt nötige Lebensniveau zu erhalten. Mit anderen Worten, die Entente mutet den deutschen Kopf- u. Handarbeitern, die sich nach langem Warten endlich den Nachschubdienst erlaubt hatten, einen Zwölfstundentag zu. Dabei ist noch völlig außer Acht gelassen, daß bei einer derartigen Arbeitszeit die stündlichen Arbeitsleistungen infolge der körperlichen und geistigen Erschöpfung erheblich sinken und deshalb durch weitere Mehrarbeit auf den erforderlichen Stand gebracht werden müßte. Daraus ist ersichtlich, daß wir uns unter keinen Umständen zu den Pariser Forderungen bekennen dürfen und daß es vor allen Dingen im Interesse der großen Masse des deutschen Volkes und gleichberechtigter Sozialpolitiker liegt, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln hinter der Regierung zu stehen, die ein ehrliches freies Volk vor der Anarchie zu bewahren und einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung entgegenzuführen will.

In Paris wurden 226 Milliarden Goldmark gesorbert. Daß es Deutschland nicht möglich ist, diese Summe auch nur annähernd aufzubringen, zeigt ein Vergleich deutscher Ein- und Ausfuhr heute und im Jahre 1913.

Im Jahre 1913 erreichte die deutsche Einfuhr nahezu den Wert der deutschen Einfuhr. Das Mehr der Einfuhr wurde durch andere groÙe Posten vollständig ausgeglichen.

Deute in Deutschland mehr denn je zur Aufrechterhaltung seines wirtschaftlichen Lebens auf die Einfuhr fremder Lebensmittel und Rohstoffe angewiesen. Die Handelsbilanz für 1920 zeigt, daß der Wert der Einfuhr den der Ausfuhr um das Doppelte übersteigt. Diese Rückstandssumme müßte eingeholt werden, damit Deutschland Überschüsse erzielen und seine Wiederherstellungsschulden bezahlen kann. Die Pariser Forderungen machen aber eine bessere Gestaltung unserer Handelsbilanz unmöglich, da die jährlich zu zahlenden 2 bis 3 Milliarden Goldmark unser Wirtschaftsleben wie die Zinsen einer ersten Hypothek belasten und die 12% Ausfuhrabgabe unseren Außenhandel fast völlig lähmen wird.

Die 200 Milliarden Goldmark, welche in Paris von uns verlangt werden, sind eine Summe, deren Höhe nicht ohne weiteres vorstellbar ist.

Um überhaupt eine Anschauung von der Größe dieser von der Entente geforderten Geldsumme zu bekommen, sei ihr Wert in

passenden Beruf zu suchen. Heute aber haben wir ein weit verzweigtes Gebiet von Berufen. Schon ein Jahr 1907 verzeichnete die Statistik 250 Berufe und das Landesberufsamt von Mecklenburg führt 116 Berufe für schulentlassene Jungen auf. Bergen der Fülle der Berufe ist es den Kindern, ja in den meisten Fällen den Eltern unmöglich, sich einen Überblick zu verschaffen. Denn es genügt nicht, den Beruf als solchen zu kennen, sondern ich muß mich auch mit seinen Forderungen an Körper und Geist bekannt machen. Ich muß wissen, ver schafft der Beruf dauernde Lebensstellung und nicht auflöst: reichen die verfügbaren Mittel, den Jungen zum Endziel zu bringen? Denn was nützt es, wenn der Junge Lust und Liebe zu einem Beruf hat, den Anforderungen an Körper und Geist gewachsen ist, sich aber in dem Beruf seine Lebensstellung erringen kann. Das werden sonst später unzufriedene Leute in ihrem Berufe sein. Neigung, Fähigkeit und Existenzmöglichkeit müssen sich auf einen Beruf einigen. Nur dann ist die Gewähr gegeben, daß der Junge etwas thätiges wird. Die Neigung ist der Kompensator bei der Berufswahl. Sie schützt den Jungen am besten vor Enttäuschungen. Zur Ergänzung der Fähigkeit des Körpers sowohl wie des Geistes für den Beruf gehört nicht als Helfer der Arzt. Die Schuldeputation in Dagen hat von den Vätergen Männlichen ausstellen lassen. Den Krankheiten gegenüber stehen in diesem Verzeichnis erlaubte und unerlaubte Berufe. Ein solches Verzeichnis soll den Arzt nicht vollständig ausschalten, denn jeder Vater wird doch bei dem geringsten Zweifel an der Fähigkeit seines Sohnes für den gewählten Beruf das ärztliche Gutachten in Anspruch nehmen. Lungenerkrankte und schwache gehören nicht in das Büro, sondern in den Gärtnerberuf oder in das Forstfach.

Wenn nun die Auswahl getroffen ist, dann kommt noch die Hauptfache, der Junge muß an den richtigen Platz; und hier sollten die Eltern das Verusamt nicht umgehen. Das Verusamt steht heute in enger Fühlung mit dem Arbeitsschadens und der Arbeitsvermittlung. Den Eltern wird reiche Auswahl, wo sie den Jungen den Beruf erlernen lassen wollen. Daß sie die Gewähr haben müssen, der Junge kommt in gute Hände und zu einem tüchtigen Lehrmeister, ist wohl die Hauptfache. Nach dieser Hinsicht kann auch das Verusamt die besten Vorschläge geben. Die Eltern sind in seiner Weise an das Verusamt gebunden, das Verusamt hat lediglich eine beratende und vermittelnde Rolle. Wollen wir nun die Sache praktisch umsetzen, so muß die Schule mit der Berufswahl für Knaben und Mädchen den Reigen eröffnen. In der Naturkunde, sowie in den Reizenstunden können durch Aufgaben und Aufstellungen die Licht- und Schattenseiten einzelner Berufe beleuchtet werden und die Kinder auf die Wichtigkeit der Berufswahl hingewiesen und ein Vertreter des Verusamtes berichtet auf diesem Elternabend von der Tätigkeit des Verusamtes, sodah nicht verusamt blieb, den Knaben und das Mädchen an die Stelle im Leben einzureihen, wosin es nach Reliquia und Arbeitskraft arbeitete.

Pöble dargestellt. Die weltliche Jahresförderung an Steintöble im Jahre 1920 130 Millionen Tonnen. Berechnet man die Wert der Tonne Pöble nach dem heutigen Preis mit 20 Goldmark, so kommt man für 26 Milliarden Goldmark 11,8 Milliarden Tonnen Pöble laufen. Deutschland brauchte ungefähr 87 Jahre, um diese Menge zu fördern, welche das Äquivalent für die verlangte Summe darstellen würde.

Was bedeuten
226 Milliarden Goldmark?

19 Kohlen-Züge
von der Erde

his
sum
mond

Die durchschnittliche Jahresrate von 5,4 Goldmilliarden ergäbe einen Kohlen-Zug, der $4\frac{1}{3} \times$ um den Äquator reicht.

Um diese Kohlenmenge abzutransportieren, wären 750 Millionen Eisenbahnwaggons zu 15 Tonnen Ladegewicht nötig. Diese könnten sie in 19 einzelne Kohlenflöße zerlegen, von denen jeder von der Erde bis zum Monde reicht.

Der Durchschnitt der 42 Jahrestraten beträgt 5,4 Milliarden Kubmetr. In derselben Weise wie oben berechnet, würde eine solche Jahresrate einem Kohlenzuge entsprechen, der $4\frac{1}{2}$ mal um den Erdbäquator reicht.

Vermischtes.

Eintritt Adolf Hoffmanns, Däumig und der Zetkin aus der SPD.
In Berlin, 26. Febr. (Drabitzer) Der „Vorwärts“ gibt eine Notiz wieder, welche die „Rote Fahne“ an ganz verschiedener Stelle und in kleiner Schrift gebracht hatte, mit folgenden Wortlaut: Der Zentralkomitee der Partei hat am 22. bis 24. Febr. in Berlin getagt. Gegenstand der Beratungen waren die Klärung des Bündnisses mit Sozialtraktand, das Verhältnis der Internationale der SPD, die Frage der italienischen Parteienspaltung, die Organisationsfrage des Exekutivkomitees der Kommunisten, die Kasse Thomas und Graf-München. Die Entscheidung des Zentralkomitees in bezug auf die italienischen Parteienspaltung glaubten fünf Mitglieder der Zentrale wegen der von ihnen angenommenen Mitwirkung auf die zukünftige Entwicklung der deutschen Partei mit einem weiteren Verbleiben in der Parteileitung nicht vereinbaren zu können. Es sind mit dieser Begründung aus der Zentrale der SPD folgende Genossen ausgeschieden: Die Herren Däumig, Däumig und Levi, die Sekretäre Zetkin und Drach, sowie die Beisitzer Adolf Hoffmann. Der Zentralkomitee nahm Erklärungen an. Als Vorsitzende wurden gewählt: Brandler und Stöcker, als Sekretäre Brandler und Ernst Weber, als Beisitzer Weimann und Sievers-Berlin. Der „Vorwärts“ schreibt dazu: Der Austritt Levi bedeutet nichts anderes, als daß kein unterwürfiges Schreiben an den geheimnißvollen Revolutionsführer der Moskauer in Deutschland Erfolg gehabt hat, insofern als man ihm klar zu verstehen gegeben hat, daß er von der Leitung zu verschwinden habe. Mit ihm gehen Däumig, Zetkin und Adolf Hoffmann. Kleinere Größen kommen aus Ruder. Die eben erst erkrankte SPD wird bald in eine vereinigten SPD umgewandelt sein. Wir werden auf die Vorgänge noch eingehender zurückkommen.

Das größte Ei der Welt.
Das Naturhistorische Museum zu Neapel ist im Besitze eines riesigen Eies des ausgestorbenen Vogels *Neornis* von Süd-Madagaskar. Dieser Vogel wurde, gleich dem *Mon-Neufse*lands, durch Menschenhand ausgelottet. Vor einigen Jahrhunderten war es noch in ziemlich zahlreichen Exemplaren vorhanden, und jetzt existieren nur noch wenige unvollkommene fossile Reste, jedoch nicht einmal ein vollständiges Skelett. Aus den Resten ist erkennbar, daß der Vogel von massivem Körperbau war. Schon seit langen Zeiten bemühten die Eingeborenen von Madagaskar die riesigen Eierschalen für mandelartige Haushaltsgefäße. Die erste Kenntnis von ihnen drang in die zivilisierte Welt, als einige Malagassen nach Mauritius kamen, um dort Rum zu faulen, und als die Gefäße zur Aufnahme desselben solche *Neornis*-Eier mitbrachten. Es sind überhaupt nur drei bis vier dieser Rieseneier auf unsere Zeit gekommen, und von diesen ist das in Neapel befindliche das besterhaltene, wie auch das größte. Dieses Riesenei hatte einen Inhalt, der dem von 150 Hühnereiern gleichkam. Die Schale ist etwa drei Millimeter stark. Ihr größter Umfang betrug in der Länge 80 Zentimeter. Das Ei ist von gelber Färbung, nicht verfeinert, sondern in vorzüglichem Zustand und ohne Bruch. Eh.

Silllos im Battenmeere.

Ein Erlebnis, das bei starkem einjendenden Frost für die Be-
teiligten einen verhängnisvollen Ausgang hätte nehmen können,
hatten die Fahrzäste des Dampfers „Auguste Viktoria“, der zwi-
schen dem Festlande und er Insel Sylt verkehrte. Bei starkem Frost
geriet der Dampfer im Föhre Ley, dem Fahrwasser durch die
Batten, das nördlich von Föhre nach Sylt führt, auf Grund mitten
im Battenmeere, umgeben von Eis, das er fort; alle Versuche löse
zuzummen, mißlungen. Nach etwa 24 Stunden wurde Hilfe von Sylt
drei Fahrzeuge darunter ein Motorboot und ein Schiff des Reichs-
wasserschutz, kamen in Sicht. Ehe sie den Dampfer aber erreich-
ten, waren alle drei Hilfsfahrzeuge gleichfalls auf Grund geraten.
Es vergingen weitere zwei Tage und zwei Nächte, die vier Schiffe
lagen still und Passagiere und Mannschaften gerieten bei heftigem
Sturm und starkem Frost in eine bedenkliche Lage. Der kleine
Proviantvorrat auf „Auguste Viktoria“ war aufgebraucht, zu Essen
gab es für die 35 Menschen auf dem Schiffe nichts mehr. Die
Hilfsfahrzeuge hatten überhaupt keine Lebensmittel an Bord. Der
versuchte das Motorboot „Kreua“ von Sylt aus mit Lebensmitteln
an Bord, die Rettung. Es gelang, an den Passagierdampfer und
die anderen Schiffe heranzukommen, die Fahrzäste an Bord des
Motorbootes zu nehmen und sie nach Tagehüll zu befördern.
„Auguste Viktoria“ sah nach zwei Tage fest, bevor er wieder stieß
wurde, auch die anderen Fahrzeuge konnten sich bei günstigerem
Wasserstande wieder frei machen.

[illegible]

